



Das Bauchgefühl hindert den Verstand daran, auch noch die allerletzte Dummheit zu begehen

Tilla Theus ist mit Leib und Seele Architektin. Viele spektakuläre Bauten gehen auf ihr Konto, u. a. die Neubauten des Fifa-Hauptsitzes und des Eishockey-Verbandes, die Umbauten des Hotel Widder, des Restaurants Krone Dietikon und ganz aktuell der Neubau des Gipfelrestaurants auf dem Arosler Weisshorn. Die Liste liesse sich beliebig weiter führen. Die Gebäude von Tilla Theus kommen aber nie „nur“ als gute Architektur daher. Immer trägt auch die Innenarchitektur ihre Handschrift. Denn: «Ich arbeite für Menschen, die kommunizieren, die Kreativität entfalten und die Wohlbefinden gewinnen wollen. Dafür braucht es Räume. Diese entwerfe und realisiere ich. Ich richte sie auch ein. So perfekt wie möglich.»

„Immer, wenn ich an einen Raum denke, denke ich auch an Atmosphäre, und wenn ich an Atmosphäre denke, denke ich an Materialien, an Licht, und ich denke an den Benutzer. Und aus diesen Gesamtgedanken heraus entwickle ich dann den Raum. Räume sind Teil des Hauses, und das Haus ist Teil der Stadt, des Dorfes, der Umgebung. So wird der Aussenraum durch den Innenraum definiert. Dann braucht es noch die atmosphärischen Zutaten. Es braucht Licht, um auch im Dunkeln gewisse Bereiche hervorzuheben, um eine Richtung vorzugeben, und es braucht haptische Erlebnisse über Textilien und Materialien.“

Das tönt nun so, als wenn alles immer ganz klar wäre, was es natürlich nicht ist. Es ist immer ein Suchen, ein Entwickeln. Ein Beispiel: Wir sind gerade an der Instandsetzung des unter Denkmalschutz stehenden „Haus zum Rechberg“. Zuerst haben wir uns den Stuckdecken und Böden gewidmet, dann einen modernen Luster entwickelt, und jetzt sind wir beim Thema Vorhänge. Dazu mache ich mir schon seit Monaten Gedanken. Ich war an den Modeschauen von Iris van Herpen. Iris van Herpen ist eine junge holländische Designerin, ein zukünftiger Shooting-Star behaupte ich. Sie entwickelt auf 3D-Druckern Materialien, die aussehen wie Stoff, schliesslich aber doch wie starre Materie sind. Als Vorhänge also ungeeignet. Wir haben weiter experimentiert und Papiermuster, die räumlich wirken, geschlitzt, aufgeklappt und geknickt. Mit Papier geht das, mit Stoff leider nicht. Ich habe mich mit einem Plissierwerk kurzgeschlossen, wir haben eine Serviettenfalter gesucht und gefunden. Und der hat wunderschön gefaltet. Nur: Kunstvoll gefaltete Servietten auf dem Tisch sind beeindruckend – aufhängen lassen sie sich aber leider nicht.

Wir suchten und suchen weiter. Zurzeit beschäftigen wir uns mit Rhomben und mit Paletten bestickten Stoffen.

Ich möchte Funktionalität raffiniert mit Schönheit verbinden, damit ein Bau praxistauglich lebt, einen unverwechselbaren Charakter hat und sich die Sympathie der Menschen erwirbt.

Wir haben den Architekturwettbewerb für den Umbau der Architektur-Ikone von Haefeli Moser Steiger am Kirchenweg in Zürich – jetzt im Besitz von Ledermann Immobilien AG – gewonnen. Der Komplex besteht aus zwei unterschiedlichen Gebäuden und grenzt direkt an einen wunderschönen Park an. Der kleinere Teil soll Büroflächen

vorbehalten bleiben und sanft saniert werden. Der grössere Teil wird – hochklassisch - zum Wohnen umfunktioniert. Selbstverständlich versuchen wir aber auch da, die kargen Büromaterialien in unsere Planung mit einzubeziehen. Es hat einen hellen Kunststein, einen wunderschönen roten Linoleum, Metallplatten mit braun eingefärbter Eloxal-Schicht (?) und grauen Sichtbeton. Vorgaben an Farben und Materialien, die ich kombinieren und mit denen ich spielen kann: Ich werde Eschenböden mit Wengeeinlagen (?) (und umgekehrt) einsetzen, ich werde Küchenfronten aus Wenge auf Eschenböden stellen, werde in den Bädern das Braun der Eloxal-Schichten aufnehmen und wieder verwenden, im Wechselspiel gebürstet oder geschliffen, dazu den matten Stuck – den ehemaligen Gipsstuckdecken der Büroräume nachempfunden. Verwenden werde ich aber auch wieder Kunststein, so, wie er war, strahlend weiss, und ich kombiniere ihn mit dunklen Wänden. Da das Gebäude zum Teil sehr hohe Tragkonstruktionen hat, werde ich Farbschnitte aus der Palette der Corbusier Farben vorschlagen, bei denen Weiss eben nicht ganz Weiss ist. Soweit meine Gedankenspiele. Mit dem Umbau werden wir 2014 beginnen.

Ein anderes Beispiel: Das Restaurant Krone in Dietikon. Auch hier haben wir den Architekturwettbewerb gewonnen. Selbstverständlich auch, weil wir schon viele unter Denkmalschutz stehende Gebäude mit Einfühlungsvermögen und nachweisbarem Können umgebaut haben. Hier dürfte aber der „Tulpenraum“ ausschlaggebend gewesen sein: Der Raum, der zwischen dem alten Stübli aus den 1930er Jahren und dem neuen kleinen Bistro liegt. Wir hatten ihn überhöht geplant – aber er sah schon im Modell stier aus. Also haben wir versucht, die Wände zu beleben - und zwar mit übergrossen, sechs Meter hohen Tulpen. Die Idee kam



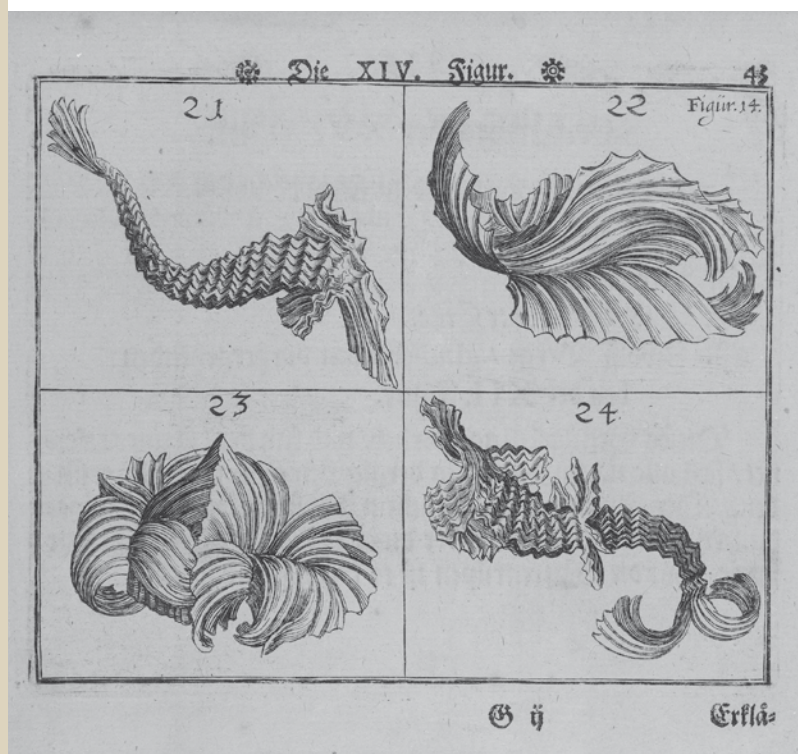
Bildlegenden



Bildlegenden zu Motta unten



Bildlegenden zur Krone unten



Bildlegenden zu Rechberg

Das Unverwechselbare ist das Resultat rationaler Planung und gleichzeitig intuitiver Vorgehensweise. Anders lassen sich Fragen der Ästhetik nicht beantworten. Ganz häufig sind es aber auch Fragen des Geldes. Beim Umbau des Gran Café in Zürich wollten wir an den Wänden Brillanz, herbeigezaubert durch ganz dünne Aluminiumplatten, 16 x 16 cm gross, die man – leicht überlappend – übereinander an die Wand schlägt. Das aber ist reine Handarbeit und dadurch quasi unbezahlbar. Gelöst haben wir das mit Lehrlingen, die dabei bestimmt etwas gelernt haben, und wir konnten auf diese Weise ein finanzielles Problem in den Griff kriegen. Das ist mein Thema: Immer etwas erfinden, um Dinge machen zu können, die eigentlich nicht machbar sind. Dieser Anspruch zieht sich natürlich auch durch alle unsere anderen Projekte. In St. Moritz zum Beispiel bauen wir



ein Mehrfamilienhaus mit einer ganz speziellen Fassadentechnik. Ich glaube, das wird eine Sensation. Dann machen wir in Mammertsberg den Umbau/Neubau eines 18-Punkte-Restaurants. Die Küche steht in einem Wintergarten, der mit Bambusrohren umkleidet ist. Für die Innenräume habe ich eine ovale Wendeltreppe entwickelt, die quadratisch im Raum steht. Die Treppe selber ist schwarz und hat einen Aussenmantel aus gehämmertem Metall mit innen liegendem hochglanzpoliertem Lichtspender.

Immer etwas zu erfinden, um Dinge machen zu können, die eigentlich nicht machbar sind, betrifft natürlich vor allem die Architektur eines Gebäudes als solches. Aktuellstes Gebäude ist das Gipfelrestaurant auf dem Weisshorn über Aro-

sa, 2 653 Meter über Meer. Die Idee, dem Berg die fehlende Kappe aufzusetzen, förderte – einmal mehr – die Begeisterung fürs Ungewöhnliche und stärkte den Willen aller Beteiligten, die architektonischen, baulichen, technischen, logistischen, organisatorischen und nicht zuletzt die meteorologischen Herausforderungen gemeinsam zu meistern.

Ich denke, das ist uns gelungen, und ich bin sicher, es wird uns auch bei den kommenden Projekten nicht an Begeisterung und Freude fehlen, Ideen zu spinnen, Neues auszuprobieren und neue, unerwartete Lösungen zu finden. Das ist das, was die Freude und die Leidenschaft an unserer Arbeit lebendig erhält.

Das Gespräch mit Tilla Theus führte Sigrid Hanke | © Fotos und Skizzen: Tilla Theus und Partner AG